

## Verschickung in Kinderkur- und Erholungsheime<sup>1</sup>

Verschickung war der in den 1950er bis 80er Jahren in der Kinderheilkunde in der Bundesrepublik Deutschland gängige Begriff für das systematische Verbringen von Kindern in weit abgelegene Kindererholungsheime und Kinderheilstätten zum Zwecke der vorgeblichen Erholung. Es geschah mittels eines Systems von Sonderzügen und Entsendestellen, die vertraglich an die Kindererholungsheime und -heilstätten gebunden waren. Medizinisch waren es Kinderheilkuren, finanziert von Krankenkassen, Rentenversicherungsträgern und zahllosen anderen Wohlfahrts-trägern.

Von ca. 1930 bis ca. 1980 war der Begriff „Verschickungen“ gebräuchlich, weil die Kinder in Sonderzügen und großer Anzahl, ohne Eltern, mit Bahn und Bus in Massen „verschickt“ wurden. Der Begriff findet sich auch in damaliger Fachliteratur und unter dem Fachpersonal. Die Wurzeln dieses Phänomens liegen schon im 19. Jahrhundert.<sup>2</sup>

Es geschah i.d.R. für 6 Wochen, und die sogenannten Kinder-Erholungsheime und Heilstätten hatten einen Ganzjahresbetrieb. Es gab für das Heim oder die Heilstätte einen Pflegesatz pro Tag pro Kind (1969: ca. 18 DM).<sup>3</sup> Entsendestellen waren Wohltätigkeitsorganisationen, Versicherungen (Bundesbahn, Bundespost, Knappschaften, Krankenkassen); gesucht wurden die Kinder durch den Hausarzt oder durch die Gesundheitsämter des Heimatlandes bei der Schuleingangsuntersuchung. Die Entsendestellen waren z.T. direkt vertraglich an die Heime gebunden<sup>4</sup>, z.T. waren sie selbst Betreiber solcher Heime.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Einzelne Abschnitte dieses Artikels wurden auf [www.verschickungsheime.de](http://www.verschickungsheime.de) publiziert.

<sup>2</sup> Definition in Röhl (2021a), S. 29-38; aber auch Miquel (2022).

<sup>3</sup> Pfarrarchiv Borkum, Aktenfund in einer Überblicksliste anlässlich eines Bauvorhabens.

<sup>4</sup> Landesarchiv Oldenburg, Akte Friesenhof.

<sup>5</sup> Dafür zahllose Belege in öffentlichen Kommentaren auf [www.verschickungsheime.de](http://www.verschickungsheime.de), und auf einer historischen Postkarte aus Wyk auf Föhr, wo auf dem Giebel des Heimes „Schloss am Meer“ unter dem Namenszug der Satz prangt: „Kinderheim der Barmer Ersatzkasse“. Erst durch die durch uns vorgenommenen Recherchen finden jetzt Träger, wie die Ballinstiftung, die DAK, das DRK

Gedacht war es so: Tatsächlich chronisch kranke Kinder mit TBC, Asthma, Diabetes oder Rheuma kamen dabei in Kinderheilstätten (ärztliche Leitung im Hause), Kinder mit „leichten“ Diagnosen, wie Über- oder Untergewicht, Haltungsschwächen, Bronchitis oder nur „Mangelercheinungen“ wurden in sogenannte Kindererholungsheime (ohne ärztliche Leitung im Hause) verbracht. In der Praxis vermischten sich, laut Hans Kleinschmidt<sup>6</sup>, beide Gruppen oft und die Kinder wurden hingeschickt, wo gerade Plätze frei waren. Zahllose Indikationen aus beiden Kategorien werden ausführlich im historischen Folberth-Fachbuch abgehandelt.<sup>7</sup> Verschickungskindern stünden dabei die Heilstätten ebenso wie die Erholungsheime offen. Verschickungseinrichtungen bemühten sich um ganzjährige Auslastungen<sup>8</sup> und die Erreichung eines Krankenhaus-, Heilstättenstatus.<sup>9</sup> Nach Erreichen des Krankenhausstatus entfiel praktischerweise die Heimaufsicht des Jugendamtes, die Häuser wurden von den Gesundheitsämtern offenbar weitaus weniger streng überprüft.<sup>10</sup> Die Kinder wurden einzeln, ohne Kindergartengruppe, und allein, ohne Eltern, in willkürlich zusammengestellten Gruppen, meist per Bahn, verschickt. Besonders empfohlen wurde die Zeit vor dem Schulalter.<sup>11</sup> Dazu wurden Kinder von den Gesundheitsämtern bei Schuleingangsuntersuchungen „durchgemustert“.<sup>12</sup> Notwendig war immer eine ärztliche Diagnose. Diese konnten bis Anfang der 80er Jahre von den Ärzten recht beliebig ausgewählt wer-

---

u.a. immer mehr „eigene“ Heime in ihren Nachforschungen und Studien. Die Ballinstiftung hat dazu Prof. Johannes Richter beauftragt, die DAK Prof. Hans Werner Schmuhl.

<sup>6</sup> Kleinschmidt (1964).

<sup>7</sup> Folberth (1964).

<sup>8</sup> ebd.

<sup>9</sup> Das belegen Aktenfunde aus Bad Friedrichshall, Bad Salzdetfurth, Borkum, Wyk u.a., Beispiel Borkum, Adolfinenheim, Aktenfund und Wyk auf Föhr, wo, als der Bürgermeister die dazu nötige Genehmigung verweigerte, ihm von einem RA der Heimbetreiber 10.000 DM dafür geboten wurde, dass er die Anerkennung als Kinderkrankenhaus empfehle. Er verbat sich das und hielt dagegen, dass die dort vorrätigen wenigen Krankenbetten in den zurückliegenden Jahren viel zu gering ausgelastet seien (Aktenfund).

<sup>10</sup> Überprüfungsbesuche mit Protokoll fanden offenbar nicht mehr statt, wenn ein Heim den Heilstättenstatus erworben hatte. Das kann man aus den bisherigen Aktenfunden rückschließen. Z.B. kämpfte das Adolfinenheim auf Borkum 1973/74 längere Zeit vehement gegen die Aberkennung des Heilstättenstatus nach einem Beschwerdebrief an, um der Überprüfung durch die Heimaufsicht zu entgehen.

<sup>11</sup> Kleinschmidt (1964).

<sup>12</sup> Kleinschmidt (1964), S. 16, spricht von der „Durchmusterung der Schulanfänger“.

den. Empfehlungs-Diagnosen dazu finden sich im Folberth-Buch.<sup>13</sup> Das änderte sich ab den 80er Jahren, die Auswahlkriterien wurden strenger.<sup>14</sup> Es war nun schwerer, völlig gesunde Kinder zu verschicken. Die Massenverschickungen verringerten sich dadurch, es kam zu einem „Kinderheimsterben“.<sup>15</sup>

Auch der Begriff „Verschickung“ verlor sich danach. Ab da begann man eher den Begriff „Kinderkur“ zu benutzen. Die Einrichtungen kämpften z.T. um ihr Überleben. Viele der privaten Einrichtungen gaben ihren Verschickungsbetrieb auf oder strebten an, Heilstätten zu werden, die auch kranke Kinder aufnehmen konnten. Die Heilstätten, die überlebten, blieben leider oft noch bis Mitte der 90er Jahre unverändert und unreformiert erhalten.<sup>16</sup> Eine institutionelle Veränderung ergab sich erst durch den Mitte der 90er Jahre erfolgten Umbau der meisten Heilstätten und Kindererholungsheime in Mutter-Kind-Kliniken.

### **Merkmale von Verschickungen, besonders in Abgrenzung zur klassischen Heimerziehung**

1. EINWEISUNG durch: vorgeblich medizinische Gründe, ärztliche Diagnose (Heimerziehung: päd.-soz. Gründe), Empfehlung und Entscheidung durch Gesundheitsämter (Heimerziehung: Sozialämter).
2. DAUER: begrenzte Wochenanzahl: 6-12 Wochen, fast nie kürzer, Verlängerungen wurden oft empfohlen (HZ: dauerhaft, Wohnortwechsel).
3. ZIEL: vorgeblich: Verbesserung der Gesundheit, Kriterium: Gewichtszunahme (HZ: Sozialisierung und Disziplinierung von Kind und Familie).
4. ART DER EINRICHTUNG: klinisch-pflegerische Einrichtung (HZ: Pädagogische Institutionen).

---

<sup>13</sup> ebd.

<sup>14</sup> Prof. Dr. Christiane Dienel im Vortrag 2019 auf dem ersten Fachkongress „Das Elend der Verschickungskinder“ auf Sylt, wo sie dieses Phänomen auf die neue Krankenhausgesetzgebung zu Beginn der 80er Jahre zurückführt.

<sup>15</sup> Begriff aus Aktenfund Adolfinenheim, wo es heißt, es gäbe ja bekanntermaßen das Phänomen des „Kinderheimsterbens“ auf den Inseln, dem man entgegenwirken müsse.

<sup>16</sup> vgl. Betroffenenberichte aus den späten 80er und 90er Jahren auf: [www.verschickungsheime.de](http://www.verschickungsheime.de).

5. PERSONAL: Schwestern und Kinderpflegerinnen, oft ohne, höchstens einjährige Ausbildung, oft andere Berufe, nur gering qualifiziert, keine oder kaum Erzieherinnen, nur z.T. ärztliche Leitung, oft nur Konsil-Besuche vom Badearzt (HZ: Erzieher).
6. ART DER VERBRINGUNG: Kinder in anonym zusammengestellten, alle 6 Wochen wechselnden Gruppen, per Sonderzug, getrennt von den Eltern, unter Besuchsverbot und Briefzensur in Massen-Kindererholungsheime verschickt (HZ: Einzelverbringung in Heim mit familienähnlich festgefügt Gruppen, die längere Zeit zusammenblieben).
7. ALTER : vorwiegend Kleinkind- und Vorschulalter nur bis Vorpubertät (HZ: häufiger ab Vorpubertät).
8. AUSSTATTUNG: ausschließlich Bettenzimmer plus Ess-Saal, Krankenzimmer, Arzt-Raum, keine Spielzimmer, kaum Spielmaterialien (HZ: Spielräume, Schularbeitsräume sind Vorschrift).<sup>17</sup>

### **Besonderheiten der 1950er bis 1980er Jahre**

TBC und Kinderlähmung im Kindesalter nahmen von 1945 bis 1965 stetig ab. Die frei werdenden Heilfürsorgebetten in den Einrichtungen wurden mit gesunden Kindern „aufgefüllt“. Dazu rät Dr. Hans Kleinschmidt zu einer Auswahl von unverfänglichen Diagnosen, die Ärzte benutzen konnten, um gesunde Kinder schicken zu können. Es gab da die „konstitutionelle Schwäche“, die völlig subjektiv einzuschätzen war, oder auch die „Blässe“, die beliebig einsetzbar war.<sup>18</sup> Damit wurden ärztliche Diagnosen auch gesunden Kindern aufgepfropft, und so ließen sich enorm viele Kinder verschicken. Das erklärt, wie es zu den hohen Verschickungszahlen während dieser Zeit kommen konnte.

### **Dimensionen**

Die Dimensionen von Verschickungen überstiegen jedes Ausmaß. Die Einrichtungen lagen meist dicht gedrängt in Kurorten. Wir fanden im Bericht der Bundesregierung 1965 für das Jahr 1963 mindestens „839 Kur-

---

<sup>17</sup> Röhl (2021a).

<sup>18</sup> Kleinschmidt (1964).

Heil-, Genesungs- und Erholungsheime für Minderjährige“ verzeichnet, mit einer Bettenkapazität von zusammen 56.608 Betten, 43% davon in privater Trägerschaft.<sup>19</sup> In den Heimen kam es zu sieben bis acht Kinderkuren pro Jahr<sup>20</sup>, das summiert sich auf 452.864 Kinderverschickungen im Jahr 1963. Aus unseren jetzt ermittelten Daten<sup>21</sup> haben wir einen Boom von über 30 Jahren ermittelt (1950-1980), schon allein für 10 Jahre kommt man so auf ca. viereinhalb Millionen. Davon ausgehend hochgerechnet ergibt sich die bisherige Schätzzahl von mindestens 8 Millionen.

Während der siebziger Jahre kam es zu einem langsamen Rückgang der Massenverschickungen, desto mehr bemühten sich Kinder-Heilstätten und -Erholungsheime, ihren Einnahmelevel durch Einsparungen, Werbung und Akquise zu erhalten. Im Laufe der 80er Jahren verschärften sich die Diagnose-Vorschriften. Es war nun nicht mehr so leicht möglich, völlig gesunde Kinder zu verschicken, es finden sich unter den verschickten Kindern vermehrt schwere Diagnosen, dazu aber die sehr beliebig auszuliegende Diagnose: „soziale“ Indikationen. Viele Kindererholungsheime bemühten sich noch verzweifelt um den Krankenhausstatus und erreichten ihn oft sogar mit nur ein bis zwei Krankenzimmern.

Bis Ende der 80er Jahre verringerten sich stetig die Entsendezahlen, auch die Sonderzug-Verschickungen endeten, und bis zur Mitte der 90er Jahre erstarb die typische Kinderverschickung. Die großen Heilstätten boten dann ab den 90er Jahren sukzessive Mutter-Kind-Verschickungen an. Heute gibt es noch etwa 50 Kinderheilkur-Einrichtungen, sie werden aber überwiegend in der Kinder-Rehabilitationsmedizin, also im Nachklang von Krankenhausaufenthalten genutzt. Einzig im Bereich der sozialen Indikation ist auch heute noch Einzelverschickung üblich, manche der alten Einrichtungen, wie z.B. das Hamburger Kinderheim in Wyk auf Föhr sind in dieser Richtung heute noch aktiv.

Das hat aber mit dem System der Massenverschickung von Kindern in den 50er bis 80er Jahren mit ihrem System der Entsendestellen und Sonderzügen nichts mehr zu tun. Schon in den 70er Jahren verließ die Generation der unter der NS-Zeit beruflich geprägten Menschen langsam die

---

<sup>19</sup> aus dem Jugendbericht (1965) der Bundesrepublik Deutschland.

<sup>20</sup> Pfarrarchiv Borkum.

<sup>21</sup> Empirie für den AEKV e.V., ermittelt im Nexus-Institut Berlin, letzte Auswertung: PPP-Vortrag Röhl & Dienel, September 2021 auf dem Fachkongress „Das Elend der Verschickungskinder“ auf Borkum.

Einrichtungen, und auch die Generation der in der NS-Zeit sozialisierten Menschen ging 1987/88/89 in Rente.

Neue, junge Mitarbeiter:innen füllten die Reihen auf, und kindergerechtere Einstellungen setzten sich langsam durch. Heute arbeiten in diesen Heimen und Heilstätten Multifunktionsteams von Psychotherapeut:innen, Sozialarbeiter:innen, Sonderpädagog:innen, Erzieher:innen, Heilpädagog:innen, und Ärzteteams. Eltern sind einbezogen. Die Einrichtungen sind i.d.R. keine geschlossenen, totalen Institutionen mehr.

Nach Auszählung der aufgelisteten Verschickungs-Einrichtungen des historischen Fachbuchs von Sepp Folberth von 1964 ergaben sich 1143 solche Institutionen. Neueste Recherchen in Heimort- und Landesgruppen haben noch höhere Zahlen ermittelt. Unsere bisherigen Schätzungen gehen von den niedrigsten Zahlen aus, die im Bericht der Bundesrepublik 1965 genannt werden. Diese Zahlen stellen erst den Ausgangspunkt einer Forschung da, sie müssen durch weitere vertiefende Recherchen stetig neu verifiziert werden.<sup>22</sup>

### **Mögliche Ursachen für institutionelle Gewalt in Verschickungseinrichtungen**

Die Ursachenforschung nimmt als mögliche Ursachen die „Tanten“ und ärztlichen Leiter, die die Gewalt in der Zeit des Verschickungsbooms ausgeübt haben. Insofern spielt die NS-Zeit eine große Rolle – nämlich die biografische und berufliche Prägung der direkten Täter:innen durch die NS-Zeit.

Daneben gibt es weitere Ursachenstränge für die dort vorkommende institutionelle Gewalt, die auch unabhängig von der NS-Zeit wirksam sind: autoritäres Menschenbild vom Kind, Religionsdoktrin, Militarismus-Doktrin, sonstige dogmatische Ideologien, Erklärungen der Theorie der Totalen Institution, u.m. Auch in anderen Institutionen und in anderen Ländern ist vielfach institutionelle Brutalität gegen Kinder vorgekommen. Das Phänomen der Kindererholungs-Verschickungen, wie es in der Weimarer Republik ausgebaut wurde und in den 60er Jahren eine neue Blüte erlebte, ist allerdings ein typisch deutsches Phänomen, denn in anderen Ländern haben sich andere Formen von Kinderfahrten tradiert, oft eher

---

<sup>22</sup> siehe auch Recherchegruppen der „Initiative Verschickungskinder“ in fast allen Bundesländern, wo es schon Landesgruppen der Initiative Verschickungskinder gibt.

Ferienfahrten in vertrauten, schon gewachsenen Gruppen (Frankreich z.B.).

Als mögliche Ursachen für die Brutalität des Kindesumgangs in den Verschickungsinstitutionen kommen viele Phänomene infrage; je intensiver man diese beforcht, desto mehr könnte man für die Zukunft ermitteln, welche Kriterien erneut zu ähnlichen Phänomenen führen könnten, und diese auszuschließen versuchen. Erste Ansätze dazu habe ich im Buch *Das Elend der Verschickungskinder* beschrieben<sup>23</sup>, dort werden neun verschiedene Ursachenstränge zur Diskussion gestellt.

### Einige NS-Größen der Verschickungsindustrie

**Dr. Hans Kleinschmidt**, ein Euthanasie-Arzt (Klinikleiter Bad Dürkheim), Autor im Folberth-Buch von 1964.

Hans Kleinschmidt, geboren 9. 11. 1905 in Fürth, 1933 Promotion Universität Erlangen, 1933 Beitritt zur Marine-SA, trotz anderslautender Wohnsitz von 1937 bis 1939 eine Facharztausbildung zum Kinderarzt in Leipzig unter Werner Catel (in Leipzig gab es die erste Kinderfachabteilung), tödliche Versuche mit Reichsausschusskindern, er wohnte 1933-35 in Leipzig, 1935-37 in Deutsch Krone, und ab 1937 dann als Kinderarzt in Ansbach (Mittelfranken), wo er ab da durchgehend, auch während des Zweiten Weltkriegs, als Kinderarzt tätig war, dort befand sich seit 1942 eine sog. Kinderfachabteilung, in der auch Kindereuthanasie betrieben wurde.<sup>24</sup> Auch Dr. Hans Kleinschmidt hat dorthin überwiesen.<sup>25</sup> In Kleinschmidts Entnazifizierungsprozess findet sich u.a. ein Persilschein seines früheren Chefs, Dr. Werner Catel (s.u.).<sup>26</sup> Kleinschmidt war ab 1938 Mitglied der NSDAP, des NS-Ärztebundes und Mitglied der NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt), nach 1945 trat er 1956-1973 als Chefarzt des DRK-Kindersolbads Bad Dürkheim in Erscheinung. Er war einer der

---

<sup>23</sup> Röhl (2021a), ab S. 203. Siehe auch Röhl (2021b).

<sup>24</sup> vgl. <https://www.gedenkort-t4.eu/de/historische-orte/2n10q-heil-und-pflegeanstalt-ansbach-bezirksklinikum-ansbach>.

<sup>25</sup> Geschichte der Universitäts-Kinderklinik Erlangen. Göttingen 2005, S. 171-173.

<sup>26</sup> siehe auch Spruchkammerakte Kleinschmidt K90, Staatsarchiv Nürnberg, Spruchkammer Ansbach-Stadt.

bedeutendsten Funktionäre der Kinderverschickung in den 1960/70er Jahren.

### *Strafen, Briefzensur, Verbot von Elternbesuchen*

Als Leiter der Kinderheilstätte Bad Dürkheim postulierte derselbe 1964 im Folberth-Grundsatzwerk 18 verschiedene „Strafen“ für Kinder in der Kur, sie ähnelten Zuchthausstrafen.<sup>27</sup> Hans Kleinschmidt empfahl dort auch Briefzensur und Elternbesuchsverbot. Ab 1974 wurde er nach einer Beschwerde von Praktikantinnen zur Weiterbildung von unausgebildetem Personal als Experte für Aus- und Weiterbildung ins Kinderheim von Dr. Scheu nach Borkum geholt. Über seine NS-Vergangenheit sind kürzlich mehrere Artikel in der Stuttgarter Zeitung erschienen.

### *Arzneimittelversuche in den 60er Jahren*

Seine Publikationsliste weist ihn deutlich als Funktionär der Kinderverschickungen aus und belegt, dass er zahlreiche Arzneimittelversuche an seinem kindlichen Klientel in Bad Dürkheim durchführte, diese wurde zusammengestellt von Dagmar Bunk<sup>28</sup>: 1962 veröffentlicht er einen Artikel mit der Überschrift „Versuche mit ABOB (ein antivirales Medikament) zur Prophylaxe und Therapie bei Masern und Varizellen“ in der Münchner Medizinischen Wochenschrift. Darin schreibt er: „An 142 Kleinkindern, davon 49 Kindern als Placebo, wurde die Wirkung von ABOB untersucht“. Er preist dort sein Kurheim geradezu als ideal für Medikamentenversuche an:

„Unsere Kurpatienten bleiben sechs Wochen in der Heilstätte, reisen gemeinsam an und ab. Die Stationen werden am Ende der Kur vollständig geleert. Dadurch sind die Versuchsbedingungen ideal, da zwischenzeitlich keine neuen Infektionen eingeschleppt werden, und die Kinder von Anfang bis Ende genau beobachtet werden können.“

---

<sup>27</sup> Hans Kleinschmidt in Folberth (1964), S. 72.

<sup>28</sup> Bunk (2021); siehe auch [https://www.verschickungsheime-bw.de/fileadmin/user\\_upload/Ver%C3%B6ffentlichungen\\_Hans\\_Kleinschmidt.pdf](https://www.verschickungsheime-bw.de/fileadmin/user_upload/Ver%C3%B6ffentlichungen_Hans_Kleinschmidt.pdf).

Es gibt zahlreiche Belege für Grausamkeiten in dem von ihm geleiteten Kindersolbad Bad Dürrhein.<sup>29</sup>

### **Dr. Werner Catel** (Kinder-Kurklinikleiter Mammolshöhe)

Dr. Werner Catel war einer der höchsten ärztlichen NS-Euthanasiefunktionäre, Hauptgutachter und Leiter einer Kinderfachabteilung, 1947-54 kam er als Leiter in der Kinderheilstätte Mammolshöhe unter, in die Verschickungskinder überwiesen wurden. Dort machte er Medikamentenversuche, bei denen einige Kinder zu Tode kamen.

Er ist am 27. 6. 1894 in Mannheim geboren, gestorben am 30. 4. 1981 in Kiel, war ein deutscher Kinderarzt und Hochschullehrer, der als einer der drei Hauptgutachter sowie als Propagandist in seinem medizinischen Grundsatzwerk an der Kinder-Euthanasie maßgeblich beteiligt war. Er war von 1933 bis 1945 Professor für Kinderheilkunde an der Universität Leipzig, wo er die erste Kinderfachabteilung für tödliche Experimente mit Reichsausschusskindern aufbaute: Angeblich wegen Bettenmangels an der Kinderklinik in der Leipziger Oststraße richtete er 1940 im Rahmen der vom „Reichsausschuß zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden“ gesteuerten Kindereuthanasie eine erste Kinderfachabteilung in Leipzig-Dösen unter Leitung von Arthur Mittag ein, später auch in der Kinderklinik Leipzig. Dort tötete er Kinder, die er für hoffnungslos behindert hielt („lebensunwertes Leben“), nach dem „Luminal-Schema“ von Paul Nische oder mit Scopolamin.

### *Gutachter der Euthanasie*

Er war einer der drei T4-Gutachter, die über Leben oder Tod der von den Gesundheitsämtern des Reiches gemeldeten behinderten Kinder entschied. Nach der Zerstörung der Kinderklinik Oststraße am 4. Dezember 1943 belegte Catel u.a. ein weiteres Gebäude mit diesen Kindern, in Klinga bei Leipzig. Es wurden „Sonderzuwendungen“ des Reichsausschusses für die Tötung von Kindern ausgezahlt, auch an Schwester Isolde Heinzl, seine spätere zweite Ehefrau. Diese belegen, dass auch im Jahr 1944 die Kin-

---

<sup>29</sup> Informationen durch ehrenamtliche Recherche des AKV-Baden-Württemberg, weitere in einem Hörfunkfeature vom 12. 1. 2022; siehe auch <https://verschickungsheime.de/was-habt-ihr-mit-uns-gemacht/>.

derfachabteilung – und somit die „Euthanasie“ – in der Ausweichstelle Leipzig-Dösen weitergeführt wurde. Zwischen 1947 und 1954 leitete er die Kinderheilstätte Mammolshöhe im Taunus, in der bei medizinischen Versuchen mit TBC-Mitteln vier Kinder starben. Von 1954 bis 1960 wurde er als Leiter an die Christian-Albrechts-Universität in Kiel gerufen. Nach seiner Emeritierung arbeitete er noch lange als wohlbesoldeter Gutachter in Angelegenheiten des Kinderkurwesens.

### **Hugo Kraas** (Kinderkurklinikleiter St. Peter-Ording)

Kraas ist geboren am 25. 1. 1911 in Witten, gestorben am 20. 2. 1980 in Selk, 1969-1980 Leiter des Kinderkurheims „Seeschloß“ in St. Peter-Ording. Er war ein deutscher SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS, Regimentskommandeur der Leibstandarte Adolf Hitler und ab 15. November 1944 der letzte Kommandeur der 12. SS-Panzerdivision „Hitlerjugend“. Er wurde 1952 Geschäftsführer des Bezirksverbands der FDP Westfalen, von der zeitweilig eine rechte Sammlungsbewegung ausging. Er führte in den 70er Jahren das Kinderkurheim „Seeschloß“ in St. Peter-Ording. Hugo Kraas war einer der ranghöchsten Generäle der Waffen-SS, Mitglied in der NSDAP. Ihm wurden zahlreiche Kriegsorden verliehen. Nach Recherchen von *Report Mainz* nahm er noch 1966 an der Beerdigung des SS-Oberst-Gruppenführers Sepp Dietrich teil, einem verurteilten Kriegsverbrecher. Dort präsentierte er sich mit Ritterkreuz und weiteren NS-Orden. Außerdem war Kraas unter anderem Mitglied in der „Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS“ (HIAG), diese hatte sich zur Aufgabe gemacht, ehemalige SS-Mitarbeiter nach 1945 zu retten, zu verstecken, wieder in Arbeit zu bringen. Sie wird vom Verfassungsschutz als rechtsextremistisch bewertet. Sein Grabstein ist mit SS-Runen geschmückt. Aus dem Kinderkurheim Seeschloß in St.-Peter-Ording sind zahlreiche Grausamkeiten an Kindern in den 50er bis 70er/80er Jahren belegt.

### **Dr. Albert Viethen** (Kinderkurklinikleiter Berchtesgaden)

Geboren am 23. 11. 1897 in Mönchengladbach, gestorben am 27. 3. 1978 in Berchtesgaden, Leiter der Kinderkurkliniken Schönsicht. Kinderarzt, Hochschullehrer, er war Mitglied in rund einem Dutzend NS-Organisatio-

nen – von der NSDAP über den NS-Ärztebund bis zur SS. Ein hochrangiger NS-Medizinfunktionär. Seine Vita: Medizinstudium an den Universitäten Bonn, Freiburg und Köln, 1923 Staatsexamen. Frauenklinik der Universität Freiburg. 1925 approbiert, 1926 zum Dr. med. promoviert. Ab Oktober 1924 in der Universitätskinderklinik in Freiburg, dort in der Röntgenabteilung, nebenbei Leiter der Kinder-Tuberkulosefürsorge Oberbaden. Habilitation 1932 in Freiburg für Kinderheilkunde und Röntgenologie und dort ab 1933 als Oberarzt. Aus der am 24. Juni 1937 in Berlin-Charlottenburg mit Christa Schröder geschlossenen Ehe gehen drei Kinder (2 Söhne und 1 Tochter) hervor. 1936 Lehrstuhlvertretung für Kinderheilkunde an der Universität Freiburg, 1937 Ernennung zum außerordentlichen Professor. Anfang November 1937 Vertretung des Lehrstuhls für Kinderheilkunde und Leitung der Universitätskinderklinik Halle. Aufgrund von Konflikten mit der Hallenser Medizinischen Fakultät stellte er ein Rückversetzungsgesuch nach Freiburg und beendete sein Wirken in Halle zum 1. August 1938. Er hatte Berufungen an die Medizinische Akademie Danzig und die Universität Shanghai, die lehnte er 1938 ab, am 1. Oktober 1939 wurde er auf den Lehrstuhl für Kinderheilkunde an die Universität Erlangen berufen, wo er auch als Direktor der Universitätskinderklinik vorstand. In Erlangen Beteiligung an Euthanasieverbrechen. Nach 1945 zunächst Internierung. 1947 entlassen, im Spruchkammerverfahren als Mitläufer eingestuft, Arbeit als niedergelassener Kinderarzt. 1949 wurde er dann plötzlich Chefarzt am Kinderkrankenhaus Felicitas in Berchtesgaden. Außerdem war er ärztlicher Leiter des dortigen Kinderkurheims „Schönsicht“, in dem es während seiner Amtszeit zu Kindesmisshandlungen kam, zudem war er in weiteren Kinderkurheimen tätig. 1958 wurde er offiziell emeritiert. Anfang Oktober 1962 trat er in den Ruhestand und wirkte anschließend noch als Kinderarzt weiter. Er war an Euthanasieverbrechen beteiligt: Aus seiner Klinik wurden während der Nazi-Zeit rund 20 Kinder in eine Tötungsanstalt überwiesen. Sieben wurden daraufhin dort nachweislich ermordet. 1963 wurde Viethen wegen Beihilfe zum Mord angeklagt. Er kam davon, weil er von den Mordaktionen nichts gewusst haben wollte. Historiker werten das als unglaubliche Ausrede.<sup>30</sup> Im Mai 1964 wurde er außer Verfolgung gesetzt.

---

<sup>30</sup> siehe dazu auch die *Report Mainz*-Sendung vom 28. 7. 2020: <https://www.swr.de/report/presse/schicksal-vieler-verschickungskinder-systematisches-qaehlen-statt-erholung/-/id=1197424/did=25329270/nid=1197424/y62y2p/index.html>.

### **Dr. Paul Bartsch** (Kinderkurklinikleiter Schwarzwald, Nickersberg)

war von 1950 bis 1963 Leiter des Kinderkurheims Dr. Bartsch in Nickersberg im Schwarzwald, aus der Grausamkeiten an Kindern bekannt sind, geboren war er am 20. 4. 1893 in Berlin, arbeitete als Hilfs- und Handelschullehrer, wandte sich den Nazis zu: 1932 NS-Lehrerbund, 1933 Mitglied von NSDAP, NSV und Kolonialbund, war dann tätig in der Anstalt für Epilepsie Wuhlegarten, von der aus 1000 Patienten dem Euthanasieprogramm zum Opfer fielen, wurde 1934 zum Reichsfachgruppenleiter für das Anstaltswesen und übernahm die Schriftleitung der Fachzeitschrift *Die deutsche Sonderschule*, für den Bereich Anstaltswesen.

Er forderte in seinen Schriften schon 1935 mehrfach die „rückhaltlose Ausmerzung“ von Unbrauchbaren, und wollte „die Früchte des vergangenen Wohlfahrtsstaates durch Dauerinternierung beseitigen“. 1942 promovierte er bei Dr. Bürger-Prinz und legte seine Dissertation im FB Erziehungswissenschaften mit dem Titel „Der Pflegling und seine Anstalt“ ab.

Er fälschte nach 1945 seinen Lebenslauf um, gab sich zeitweise einen anderen Vornamen, Otto, und verschwieg im Entnazifizierungsbogen seine NS-Funktionärstätigkeit. Er gab sich als Psychologe aus, der Dokortitel im Heimnamen sollte auf ärztliche Leitung rückschließen lassen. Aus dem Kinderheim liegen zahlreiche Schilderungen grausamer Behandlung vor. Das Kinderheim brachte ihm ein Vermögen ein, er hatte es 1950 für 27.000 DM gekauft und verkaufte es 1963 der katholischen Gemeinde Karlsruhe für 300.000 DM.<sup>31</sup>

### **Dr. Werner Scheu** (Kinderkurklinikleiter in Borkum, Möwenblick)

Geboren am 30. März 1910 in Heydekrug, gestorben am 13. 10. 1989 in Borkum, war er ein deutscher Kinderarzt, SS-Untersturmführer, Täter des Holocaust und verurteilter Kriegsverbrecher. Er besaß das Kinderheim Möwenblick, noch heute ein weithin sichtbares stattliches Gebäude, mit sicher hohem Immobilienwert. Laut Ernst Klee war er beteiligt an der Er-

---

<sup>31</sup> Ottmann (2021), S. 45.

mordung von 220 angeblich arbeitsunfähigen Juden in seinem Geburtsort Heydekrug. Im August 1942 heiratete Scheu Anne-Liese Werner und hatte zwei Söhne (\*1943 und \*1945). 1948 pachtete er mit seiner Frau, einer Kinderkrankenschwester, auf der Nordseeinsel Borkum ein Grundstück mit einem Haus, und gründete das Kinderkurheim *Möwenblick*, wo Kinder nachweislich drangsaliert und gequält wurden. Er war u.a. als Amtsarzt und auch als Chefarzt des Stadtkrankenhauses Borkum tätig. Mitte Mai 1960 wurde er enttarnt und kam in Aurich in U-Haft. Während seiner Haft bestand das Heim weiter, wurde durch seine Frau geleitet, nach seiner vorzeitigen Entlassung, 1972 kam er zurück nach Borkum und führte seine Arbeit als Leiter des Kinderheims und in seinen anderen Funktionen ohne Probleme weiter, er starb 1989 auf Borkum. Im Prozess gab Scheu an, dass er „nur“ „ärztliche“ Gnadenschüsse abgegeben hätte.<sup>32</sup>

**Prof. Kurt Klare** (früherer Kinderkurklinikleiter Scheidegg, 1918-1938)

Geboren am 10. 10. 1885 in Bielefeld, dort gestorben am 12. 7. 1954, Dr. med., Arzt, Tuberkulosespezialist, Ärztefunktionär (Gründungsmitglied NSDÄB), Honorarprofessor 1935 in München für „Tuberkulose und Konstitution“ und 1939 in Münster. Von 1918 bis 1938 war er Direktor der Prinzregent-Luitpold-Kinderheilstätte Scheidegg. Klare hatte zur Zeit des Nationalsozialismus hohe Funktionen inne. Er war Beauftragter des Reichsärzteführers für die gesamte deutsche medizinische Fachpresse. Bereits 1928 leitete er die Fachgruppe Ärzte der Nationalsozialistischen Gesellschaft für Deutsche Kultur. Er war 1929 Gründungsmitglied des Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebundes (NSDÄB), wo er die Mitgliedsnummer 2 erhielt. Er gründete auch dessen Verbandszeitschrift „Ziel und Weg“ mit.

Klare war führend mitbeteiligt an der Ausformung und Propaganda einer nationalsozialistischen Gesundheitspolitik, die schließlich in der rassenhygienischen „Vernichtung unwerten Lebens“ gipfelte. Er war Hauptstellenleiter des Sachverständigenbeirates für Volksgesundheit der NSDAP-Reichsleitung und Schriftleiter der Beilage Deutsches Tuberkulose-Blatt der deutschen Medizinischen Wochenschrift. In all diesen Funktionen hatte Klare seinen Anteil daran, dass TB-Kranke als biologi-

---

<sup>32</sup> Akte NLA-OL Rep 946 Akz. 38/1997 Nr. 457 IX.

scher und sozialer „Ballast“ angesehen wurden. Proske dazu: „Ohne momentan mehr darüber sagen zu können, fällt in Scheidegg auf, dass es in der NS-Zeit überdurchschnittlich viele Todesfälle an der Prinzregent-Luitpold-Kinderheilstätte gab.“<sup>33</sup> Kurt Klare ist bis heute Ehrenbürger von Scheidegg. Ob dieser NS-Forschungs-Hochfunktionär mit Schwerpunkt TBC-Forschung auch nach 1945 einen Anteil am Netzwerk der TBC-Forschenden in Kinderkurkliniken hatte, ob und wie er seine NS-Kompetenzen und Verbindungen weiter betrieben und gepflegt hat, ist noch Forschungsgegenstand.<sup>34</sup>

## Recherche

Von Anbeginn unserer Bewegung war es unseren Betroffenen ein Hauptanliegen, zu den Verschickungen etwas herauszufinden. Das lag daran, dass viele keine oder nur ganz wenige Unterlagen und manchmal nur noch einige vage Erinnerungen zu ihren Aufenthalten in den Verschickungsheimen hatten. Daher bildeten sich immer mehr Gruppen, deren Hauptinteresse es war, zu recherchieren. Dazu gehört aber, sich mit anderen aus dem gleichen Heim auszutauschen. Also suchten bei uns auch viele Betroffene welche aus dem gleichen Heim. Da es so viele Heime gibt, ist das eine mühselige und aufwändige Suche. Unser Anliegen war es, mit einer Webseite eine Plattform zu gründen, die die Suche für Betroffene erleichtert. Menschen, die Gleichbetroffene suchen, werden Heimkoordinierende (HKs) oder Heimortkoordinierende (HOKs), wir streben für diese Suche Unterstützung mittels eines Projekts der Bürgerforschung an.

## Strafen

In dem schon genannten Standardbuch für die Verschickung (Folberth 1964) postuliert Dr. Hans Kleinschmidt, Leiter der Kinderheilstätte Bad Dürkheim, auf Seite 72 eine Liste von 18 Strafen, die sich auch in den Berichten betroffener ehemaliger Verschickungskinder wiederfinden. Strafe solle sich, so Kleinschmidt, „nach der Psyche und dem Charakter des Kindes richten“, so treffe es ein Kind schwer, wenn „wir es weniger beachten

---

<sup>33</sup> Proske (2021).

<sup>34</sup> siehe dazu Röhl (2021a), S. 171-173, und viele weitere Nachweise und Belege bei Proske (2021), S.152ff.

als vorher“, wir es „entbinden von lieb gewonnenen Aufgaben“, ihm „lieb gewordene Spielsachen und Malgerät, Buntstifte entziehen“, es „allein an einem Tisch essen“ lassen, ihm „zur nächsten Mahlzeit nur ein Stück trockenes Brot“ geben. Bei Kleinkindern wird „in der Ecke stehen“ empfohlen, und „unsaubere Kinder“ sollten ihre schmutzigen Kleider und ... Wäsche selbst reinigen“. „Bewährt“ habe sich auch, „ein Schild ... umzuhängen: Vorsicht, ich beiße!“ Auch eine „Gerichtsverhandlung“ wird empfohlen, wobei dann „eine sehr geschickte Strafe von den Kindern gefunden wird“. Man solle sich aber nicht dazu „hinreißen lassen, ins Gesicht zu schlagen – es gibt eine bessere Stelle“.

### **Ermittelte traumatische Vorkommnisse**

Die von mir und Prof. Dr. Christiane Dienel vorgenommene Fragebogen-Erhebung hat inzwischen weit über 6000 vollständig ausgefüllte Fragebögen ausgewertet. Die am häufigsten genannten traumatischen Erlebnisse sind: Brutales Essenseinfüttern (mit Zwang bis zum Erbrechen und das Erbrochene auch wieder einfüttern), der ständig harte, bedrohliche Tonfall, die Strafen und die Toilettenverbote. Detaillierte Auswertungen zeigen, dass die von Dr. Hans Kleinschmidt empfohlenen Strafen von den „Tanten“ noch oft weit übertroffen wurden. Selbst die nicht empfohlenen Strafen wurden vergeben. Interessant aber, für was die Kinder bestraft wurden. Es zeigt sich, dass die Strafen für unwillkürliche Reaktionen „ausgeteilt“ wurden. Die „Vergehen“ der Kleinkinder waren: Weinen, nicht essen können, Einnässen des Bettes, mit anderen Kindern reden, lachen...

Nicht nur, dass es völlig normale Reaktionen und Bedürfnisse waren, bspw. reden, sondern, dass es sich hier um kindlich normale Reaktionen auf Trennungstraumata handelt, denen liebevoll und tröstend statt aggressiv-diktatorisch begegnet hätte werden müssen. Dies auch schon nach damaligem pädagogischem Wissensstand.

### **Die Betroffenenicht zum Thema Verschickung**

Die bisherigen Berichte, die sich ohne Zutun, auf der Webseite **www.verschickungsheime.de**, unter ZEUGNIS ABLEGEN, ständig sammeln, sind abgefasst von Menschen, die sich erstmalig nach Jahrzehnten

erinnern. Sie sprechen einheitlich davon, dass die Kinder fremden „Tanten“ ohne jede Eingewöhnung überlassen wurden, die sich durch oftmals harte und grausame Erziehungsmethoden hervorgetan haben. Der Detailreichtum macht diese Berichte absolut glaubhaft. Angst steht im Mittelpunkt aller Erinnerungen. Drakonische Strafen, alptraumartige Erlebnisse, z.T. sadistische Behandlung, Missbrauch. Es sind folgende ungünstige Bedingungen inzwischen durch Aktenstudien bestätigt<sup>35</sup>, besonders aus in Besuchsprotokollen von Jugendämtern gefundenen Beschwerden:

- 1) *Überbelegung*: In den Sommermonaten – zahllose Belege, auch von Praktikanten-Interviews.
- 2) *Unterbesetzung*: Chronische Unterbesetzung auf dem Level der oft niedrigen Winterbelegung.
- 3) *Essen- und Wäschemangel*: Zu geringer Essens- und Wäsche-Etat.
- 4) *Fachkräftemangel* bzw. zu wenig Bereitschaft, teure Fachkräfte einzustellen; man behelf sich in den Sommermonaten mit Praktikanten, denen man meist gar nichts zahlen musste.

Der Erholungswert dieser Kuren ist nach den bisher uns zugänglichen Berichten stark anzuzweifeln, es ist von massiver Traumatisierung auszugehen. Es melden sich täglich mehr Augenzeugen, die von Erlebnissen berichten, die heute als schwere Kindesmisshandlung gelten. Eine gerade laufende Petition, die sich ans Familienministerium wendet, hat schon über 41.000 Unterschriften bekommen, die meisten davon mit detaillierten Beschreibungen eigener traumatischer Betroffenheit.<sup>36</sup>

Spenden für die weitere Erforschung gern auf das Spendenkonto des *AEKV e.V.*, IBAN: DE70 4306 0967 1042 0498 00 – wir freuen uns über jede Spende!

---

<sup>35</sup> Röhl (2021a), Lorenz (2021), sowie auch Kleinschmidt & Schweig (2021) finden in unterschiedlichen Heimen diese „ungünstigen“ Bedingungen vor.

<sup>36</sup> [Change.org/Verschickungskinder](https://change.org/Verschickungskinder), Petition vom 20. 7. 2022.

## Literaturangaben<sup>37</sup>

- Bunk, Dagmar (2021): Veröffentlichungen von Hans Kleinschmidt (\*1905) (Chefarzt im Kindersolbad Bad Dürrhein 1956-1973), bearbeitet von Dagmar Bunk (Stand 09/21), Quelle u.a. (Literaturliste im Original, diese ist nach der Literatur korrigiert, Abkürzungen aufgelöst etc.): Landesarchiv Baden-Württemberg. EA 2 / 015 Bü 15.
- Folberth, Sepp (Hg., 1964): *Kinderheime – Kinderheilstätten*. (Pallas Verlag, Lochham 1964).
- Jugendbericht (1965): Bericht der Bundesregierung über die Lage der Jugend und über die Bestrebungen auf dem Gebiet der Jugendhilfe. (Bonn-Bad Godesberg 1965). [http://www.bmfsfj.de/doku/kjb/data/download/1\\_Jugendbericht\\_gesamt.pdf](http://www.bmfsfj.de/doku/kjb/data/download/1_Jugendbericht_gesamt.pdf).
- Kleinschmidt, Hans (1964): Über die Durchführung von Kindererholungs- und Heilkuren. In: Folberth, Sepp (Hg.): *Kinderheime – Kinderheilstätten*. (Pallas Verlag, Lochham 1964), S. 25-90.
- Kleinschmidt, Stefan / Schweig, Nicole (2021): Geschichtswissenschaftliche Dokumentationen. Adolfinenheim Borkum 1946 bis 1996 – Helenenkinderheim Bad Pyrmont 1945 bis 1992 – Seehospiz Norderney – Marienheim Norderney – Flinlhörnhaus Langeoog – Kinderheimat Bad Harzburg 1945 bis ca. 1980. (Hannover 2021).
- Lorenz, Hilke (2021): *Die Akte Verschickungskinder*. (Beltz-Verlag, Weinheim 2021).
- Ottmann, Anton (2021): *Gewitternächte in Nickersberg*. (Lindemanns Verlag, Bretten 2021).
- Proske, Wolfgang (2021): *NS-Belastete aus dem Allgäu*. (Kugelberg Verlag, Gerstetten 2021).
- Röhl, Anja (2021a): *Das Elend der Verschickungskinder*. (Psychosozial-Verlag, Gießen 2021).
- Röhl, Anja (2021b): *Heimweh – Verschickungskinder erzählen*. (Psychosozial-Verlag, Gießen 2021).
- Röhl, Anja / Dienel, Christiane (2021): Vortrag auf dem Fachkongress *Das Elend der Verschickungskinder* auf Borkum. (Powerpoint-Präsentation, unveröffentlicht).
- Verschickungsheime.de (o.J.): Webseite [www.verschickungsheime.de](http://www.verschickungsheime.de).
- von Miquel, Marc (2022): *Verschickungskinder in Nordrhein-Westfalen nach 1945. Organisation, quantitative Befunde und Forschungsfragen* (sv:dok, Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger, 11. Januar 2022).

---

<sup>37</sup> Weiterführende, ausführliche Quellensammlung bei der Autorin, Kontakt über [www.anjaroehl.de](http://www.anjaroehl.de).



